

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 24, Memeler Straße 20.
 Fernsprecher: E7, Wechsel 4071. — Die Zeitung erscheint
 jeden Freitag — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen und Verbandsgelder sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,
 Berlin O 24, Memeler Str. 20 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zurichten. Bezugspreis,
 nur durch die Post, Viertel. 8 Mk. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Vorgabzeile 2 Mk.

Nummer 31

Berlin, den 29. Juli 1932

44. Jahrgang

Mit den Nazis in den Abgrund

Eine Elendsbilanz der deutschen Wirtschaft.
 Mehrere Veröffentlichungen über den Stand der deutschen Wirtschaft um die Mitte des Jahres lassen mit erschreckender Deutlichkeit den Verfall der deutschen Wirtschaft hervortreten. Ein immer größerer Teil des deutschen Volkes wird auf die unterste Stufe eines erbärmlichen Existenzniveaus herabgedrückt. Der Verfall der deutschen Wirtschaft fällt zusammen mit der restlosen Beseitigung des politischen Einflusses der deutschen Arbeiterklasse. Im Reich sowohl wie in dem größten Teil der Einzelstaaten ist Reaktion Trumpf, die Sozialdemokratie ist vollkommen ausgeschaltet. Die gewaltige Verschlechterung der Wirtschaft fällt nicht in letzter Linie den am Ruher befindlichen reaktionären Schichten zur Last. Die Schuld liegt daneben in erheblichem Maße an dem latenten Bürgerkrieg, der in Deutschland durch die Hitler-Partei angefacht wurde. Hinzu kam noch der lähmende Druck der Weltwirtschaftskrise und der außenpolitischen Verwicklungen. Folgende Zahlenreihen geben ein Bild davon, wie sich die deutsche Wirtschaft seit einem Jahr, d. h. seit Ausbrechen der akuten Finanzkrise entwickelt hat:

	1931	1932
Gesamtzahl d. Arbeitslosen Mitte Juni ..	4 000 000	5 569 000
Arbeitslsgl. Wagengehaltung d. Reichsbahn Mitte Juni	117 000	99 000
Giroverkehr d. Reichsbank im Monat Mai 49,3 Mrd. M.	39,6 Mrd. M.	
Außenhandelsvolumen im Monat Mai ...	1392 Mill. M.	798 Mill. M.

Der Abstieg der deutschen Wirtschaft innerhalb eines Jahres wird durch diese Zahlen deutlich herausgestellt. Man beachte aber, daß bereits Mitte des vorigen Jahres die Wirtschaftskrise eine nicht geringe Höhe erreicht hatte. Betrug doch die amtliche Indeziffer im Juni 1931 nur noch (1928 gleich 100) 74. Im Mai dieses Jahres war die Indeziffer der industriellen Produktion auf 56 gesunken. Die kolossale Verschärfung der Krise innerhalb eines Jahres hat zur erheblichen Schwächung der Massenentaufkraft geführt, wie man auf der anderen Seite auch feststellen muß, daß hierdurch die Krise das katastrophale Ausmaß bekommen hat. In den „Wirtschaftlichen Mitteilungen“ der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Nr. 6 wird der Kaufkraftschwund folgendermaßen belegt:

„Den verminderten Produktions- und Umsatzjahren entspricht die außerordentliche Senkung der Durchschnittskaufkraft, wie sie in der Abnahme der Arbeitseinkommen und des Verbrauchs wichtiger Massengüter zum Ausdruck kommt. Das Ergebnis der Lohnsteuer ist von 1930/31 auf 1931/32 um 20 Proz. kleiner geworden, das der Tabaksteuer um 25 Proz. Der Pro-Kopf-Verbrauch an Brotgetreide, Zucker, Fleisch, Bier und Tabak fiel bereits im Jahre 1930 um mehrere Prozent. Der seit herige Rückgang des Konsums wichtiger Massenartikel bewegte sich für 1931 zwischen 10 und 30 Proz. und hat sich im ersten Quartal 1932, für das bisher die statistischen Ziffern vorliegen, in erhöhtem Maße fortgesetzt. So sank der monatsdurchschnittliche Verbrauch bei Zucker von 919 000 Doppelzentner im ersten Quartal 1931 auf 786 000 Doppelzentner im

Mit uns der Sieg!

Kundgebung des Internationalen Gewerkschaftsbundes an die deutsche Arbeiterschaft!

In dem Augenblick, wo die deutsche Arbeiterklasse mitten im entscheidenden Abwehrkampf gegen die vereinten Mächte der Reaktion steht und die deutsche Demokratie um ihr Dasein ringt, hält es der Internationale Gewerkschaftsbund für seine dringende Pflicht, der deutschen Arbeiterschaft und allen deutschen Volksgenossen, die für den Bestand der deutschen Republik und damit auch des Friedens in einem demokratischen Europa kämpfen, seine Solidarität mit aller Kraft zu bekunden.

- Jetzt wie früher steht für den Internationalen Gewerkschaftsbund fest,
- daß Faschismus moralischer und materieller Verelendung gleichkommt;
 - daß Faschismus national und international eine direkte Bedrohung des Friedens bedeutet;
 - daß die Arbeiterklasse ihre höchsten Güter verteidigt, indem sie den Faschismus niederzwingt.

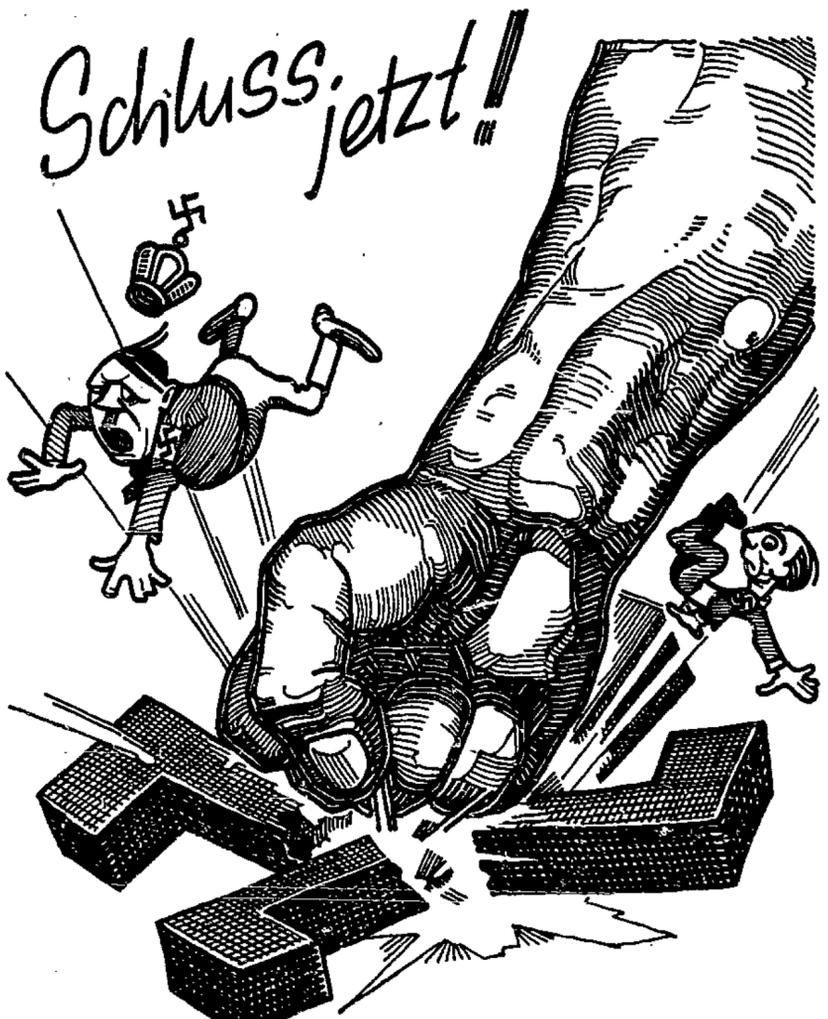
Die deutsche Arbeiterschaft kann sicher sein, daß der Internationale Gewerkschaftsbund mit seinen 14 Millionen angeschlossenen Mitgliedern aus allen Ländern diesen Kampf mit den höchsten Gefühlen der Sympathie und Solidarität verfolgt und bereit ist, den deutschen Arbeitern mit allen verfügbaren Mitteln zum Siege zu verhelfen.

Deutsche Genossen!

Ihr steht nicht allein in diesem Kampf! Wisset, daß das organisierte Weltproletariat hinter euch steht, denn ihr kämpft nicht nur für die deutsche Demokratie, euer Kampf ist auch ein Kampf für die Befreiung der Menschheit!

erster Quartal 1932, bei Kasse von 149 000 Doppelzentner auf 118 000 Doppelzentner. Unter dem anhaltenden Druck auf die Einkommen schmilzt die Konjunktur zusammen und damit zugleich werden die Verkaufserlöse von Handel, Industrie und Landwirtschaft, verdrängt durch nachgebende Preise, weiter reduziert.“

Man beachte, daß der hier zahlenmäßig belegte Rückgang des Verbrauchs auf Grund der Verhältnisse vor dem Inkrafttreten der Notverordnung der Hitler-Papen-Regierung errechnet wurde. Warten wir noch einige Monate, dann werden wir einen Tiefstand der Lebenshaltung



in Deutschland feststellen müssen, wie in keinem anderen Kulturlande der Welt. Diese Entwicklung haben wir einestmals der verheerenden Weltwirtschaftskrise, daneben aber einer unfähigen Kapitalistenklasse und vor allen Dingen den Katastrophopolitikern um Hitler und Hugenberg zu verdanken. Würde dem deutschen Volke nicht durch Phrasen und Lügen durch die Hitler-Partei der Kopf verdreht worden sein, so wäre der kolossale Rückgang der Wirtschaft nicht zu verzeichnen. Hätte der politische Einfluß der Arbeiterklasse in den letzten Monaten noch bestanden, dann brauchte das deutsche Volk eine derartig tiefe Talsohle der Verelendung nicht zu durchschreiten. Das dürfte wohl unbestritten sein. Deshalb ist die Frage der Verantwortung klar gestellt: Jeder, der mitgeholfen hat, daß die Dinge in Deutschland so weit gedeihen konnten, ist schuld an dieser Katastrophe.

Wir stehen in dem schwersten Wahlkampf, der jemals ausgefochten wurde. Bisherige

Gerade
 in schlechten Zeiten ist Anschluß
 an eine starke Organisation
 vonnöten. Schließe dich dem
Deutschen Textilarbeiter-Verband
 an. Du stärkst deine Macht
 und damit die Macht der gesamten
 deutschen Textilarbeiterschaft!

Anzeichen deuten erfreulicherweise darauf hin, daß die ehemals so gut organisierte und disziplinierte Arbeiterschaft zu erwachen und sich wieder neu zu sammeln beginnt. Unter dem Zeichen der drei Pfeile schließt sich die Eisene Front zu einem unbeugsamen Widerstand gegen das politische Strauchrittertum zusammen. Freiheit ist der Ruf, der jetzt überall erschallt und in Millionen Herzen sein Echo findet. Freiheit — dieses Lösungswort einer von Wollen und Kämpfen besetzten Armee der Hand- und Kopfarbeiter wird so lange erschallen, bis das arbeitende Volk Deutschlands von dieser Hungerkur befreit ist. Ein Elendszustand, wie wir ihn heute haben, war notwendig, um unter dem Hakenkreuzbanner eine so große Masse von Menschen zu sammeln. Deshalb haben die Drahtzieher dieser Partei bewußt auf die Verelendung des Volkes hingearbeitet. Es ist unsere Aufgabe, dies im Wahlkampf deutlich herauszustellen. Die deutschen Gewerkschaften hatten es in mühsamer Tätigkeit erreicht, daß vor Ausbruch dieser Krise jeder Arbeiter, Angestellte und Beamte ein erträgliches Einkommen hatten. Dieser Zustand ist durch die gekennzeichneten Umstände beseitigt worden. Was wir seitdem erlebten, haben wir oben zahlenmäßig bewiesen. Der 31. Juli muß das arbeitende deutsche Volk in Stadt und Land bereiftinden, mit den Feinden in Politik und Wirtschaft für alle Zeit abzurechnen. Deshalb vorwärts mit dem Rufe der Millionen: Freiheit!

Textilunternehmer und Drittes Reich

Sie lauern auf ihre Machtergreifung nach dem 31. Juli

In der Generalversammlung unserer Chemnitzer Verbandsortsgruppe am 12. Juli machte der Geschäftsführer, Kollege **Görner**, folgende interessante Ausführungen über die Lage der Chemnitzer Textilindustrie:

Die Chemnitzer Textilindustrie ist mit ihrer Produktion in erster Linie auf die Ausfuhr, also auf den Weltmarkt, angewiesen. Es wäre geradezu ein Verbrechen an unserer hiesigen Industrie, wolle man das so oft gehörte Schlagwort „Autarkie“ in Deutschland in die Tat umsetzen.

Die Strumpfindustrie, die wichtigste Industrie des hiesigen Bezirks, ist in ihrer Ausfuhr um das Vierfache innerhalb eines Jahres zurückgegangen. Die übrigen Branchen, Tricotagen, Handschuhe usw. wären gleichfalls zum Erliegen gekommen. Die Arbeitslosigkeit ist demnach von Monat zu Monat gestiegen.

In der Berichtszeit wurde auf Grund der Vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 der Lohn für die Männer um 1 1/2 Proz., für die Frauen um 2 1/2 Proz. rein tariflich herabgesetzt. Die Akkordlöhne haben aber in allen Branchen eine Kurve nach unten genommen, die geradezu erschreckend wäre. Verdienste von 10, 12 und 13 Mk. bei voller Arbeitszeit für Frauen und Verdienste bei Männern von 28 bis eintrige 30 Mk. bei voller Arbeitszeit seien heute keine Seltenheit mehr. Dazu käme noch, daß durch die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit die Verdienste gewaltig gesunken wären. Die Unternehmer haben diese Krisenzeit benutzt, um rücksichtslos die Verdienste herunterzusetzen. In Dutzenden von Betrieben müßte die Organisation eingreifen. Er wies an Hand von einzelnen Beispielen nach, daß trotz der ungeheuren Not, dort, wo die Organisation noch Einfluß besitze, dem rücksichtslosen Vorgehen der Arbeitgeber ein Paroli geboten werden konnte. Zur Zeit liefen die Tarifverträge noch, aber die Unternehmer warteten nur noch den 31. Juli ab, um dann, wenn Hitler zur Macht kommen sollte, rücksichtslos die Löhne aufzukündigen.

Das sei für die Textilarbeiterschaft eine Mahnung dahingehend, alles zu tun, daß dieser **Judas Hitler**, der nur als Strohmännchen der Unternehmer handelt, nicht seine Sklavenpeitsche über die deutsche Arbeiterschaft schwingen kann. Die Gewerkschaften hätten jetzt in diesem Kampf um die politische Macht in Deutschland alles zu tun, um den Kapitalstücken den Hitler den Weg zur Macht zu verstopfen.

Was tut die Nazizelle bei L. Josten?

Daß in der Stadtbacher Wollindustrie, vorm. L. Josten, die Nazis sich eines besonderen Schutzes der Betriebsleitung erfreuen, ist eine Tatsache, die die Späßen schon seit langem von allen Dächern

Galerie nationalsozialistischer Charakterköpfe



Gregor Straßer

Reichstagsabgeordneter. Als Reichsorganisationsleiter neben Hitler der ausschlaggebende Mann in der NSDAP. Straßer wurde wegen Beihilfe zum Hochverrat zu einem Jahr drei Monaten Festung bestraft. Wegen Beschimpfung der Reichsflagge verurteilte ihn das Schöffengericht in München zu 1000 Mk. Geldstrafe. Wegen Beschimpfung der Republik erhielt er eine Strafe von sechs Monaten und 400 Mk. Geldstrafe. Auf einer Tagung der Nazistunde Ende 1931 in Leipzig erklärte er, „daß die Frau aus dem Produktionsprozeß verjagt werden müsse, und daß man sie im Dritten Reich beibringen werde, mit dem Gelde, das der Mann nach Hause bringt, zusammenkneht. Wurst und Weißbrot werden verschwendet, dafür werden wir die gute alte Erbsenapppe wieder zu Ehren bringen.“ Und am 4. Dezember 1931 in Stuttgart: „Und wenn wir bis an die Kniechen im Matsch stehen müssen um Deutschlands willen, so wie wir es haben wollen. Entweder leben und befehlen wir oder die anderen, dass krepieren wir“

pfleifen. Es gibt dort auch eine sogenannte NSBD, oder zu deutsch: Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation, der etwa ein Dutzend in den Betrieben beschäftigter Nazis angehört.

Unter der gegenwärtigen Baronsregierung schmilzt auch der hakenkreuzfreundlichen Betriebsleitung der Stadtbacher Wollindustrie der Komm. Dies findet seinen Ausdruck darin, daß von dem Arbeitererrat die Zustimmung zur Kürzung der übertariflichen Akkorde verlangt wird. Eine Belegschaftsversammlung der Firma hat das Angebot der Betriebsleitung abgelehnt und den Arbeitererrat mit weiteren Verhandlungen beauftragt.

Nun wird sich jeder fragen, welche Stellung denn die Nazis, d. h. die NSBD, der Firma Josten zu dieser Frage eingenommen haben. Die Nazis haben sich in der Belegschaftsversammlung in allen Sprachen ausgesprochen. Der Eingeweihte wundert sich nicht darüber.



Das ist der Faschismus!

Denkt am 31. Juli daran,

daß im Dritten Reich der Arbeiter ein willenloses Objekt der von Schwerindustrie und Großgrundbesitz gekauften Hitler-Schergen sein wird!

Umsturz in Preussen

Die Ereignisse in Preußen sind für Staat und Gesellschaft von größter Bedeutung. Die Reichsregierung hat auf Grund einer Verordnung des Reichspräsidenten den Ministerpräsidenten Dr. Braun und den Innenminister Carl Severing ihrer Posten enthoben. Der Reichskanzler Herr von Papen hat sich zum Reichskommissar von Preußen ernannt und den Oberbürgermeister Bracht von Essen zu seinem Stellvertreter, zum kommissarischen preußischen Innenminister und Leiter der Staatskanzlei ernannt. Da Carl Severing seinen Posten nicht freiwillig verließ, ist durch eine weitere Verordnung der militärische Belagerungszustand über Berlin und Brandenburg verhängt worden und Carl Severing ist von seinem Posten durch die Reichswehr entfernt worden. Im weiteren wurden der Berliner Polizeipräsident Grzesinski, der Bizepolizeipräsident Dr. Weiß und der Kommandeur der Schupo Heimannsberg abgesetzt. Da Grzesinski, Dr. Weiß und Heimannsberg ebenfalls auf das ungesetzliche Vorgehen der Reichsregierung hinwiesen, wurden sie vorübergehend verhaftet und erst nach Unterschrift einer Erklärung, sich nicht mehr in die Dienstgeschäfte der Polizei einzumischen, wurden sie wieder aus der Haft entlassen. Da die preußischen Staatsminister Hirtfelder, Steiger, Klepper, Schreiber, Schmidt und Grimme dem Reichskanzler erklärten, daß sie es ablehnen müssen, der von ihm erlassenen Einladung zu einer Sitzung der Staatsregierung Folge zu leisten, hat der Reichskanzler die genannten Staatsminister kraft der ihm durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 erteilten Vollmacht von der Führung der laufenden Geschäfte ihres Geschäftsbereiches als Staatsminister enthoben.

Die Vorgänge, die sich in Preußen ab-

spielt haben, sind von größter politischer Tragweite, die mit der bestehenden Reichsverfassung in keiner Weise in Einklang gebracht werden können. Daß man zwölf Tage vor der Reichstagswahl sich dazu entschließt, so außergewöhnliche Schritte zu unternehmen, deutet an, daß man nicht nur mit Preußen etwas vorhat, sondern daß man auch im Reich noch auf große innerpolitische Entscheidungen sich gefaßt machen muß. Die preußische Regierung stand dem Machtbestreben der Regierung Papen im Wege, und aus diesem Grunde ist sie beseitigt worden.

Die Männer vom Herrschaftsglauben, an Spiel gewonnen zu haben,

und es dürfte sich bald zeigen, daß man dem Volk noch größere und weitere Zumutungen stellen wird. Die Begründung, die zu dem Vorgehen gegen die preußische Regierung gegeben wurde, ist schlecht fundiert, sie verschweigt geflüsterte Dinge, die der ganzen Sache ein anderes Gesicht geben müssen. Die preußische Regierung hat sich bemüht, Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten.

Wenn die Ruhe und Ordnung gefährdet worden ist, dann doch hauptsächlich durch die hitlerische braune Armee, die planmäßige Überfälle in größerer Zahl auf Menschen und Sachen verübt.

Doch darüber schweigt sich der Reichskanzler v. Papen in allen Tonarten aus. Dabei ist zu beachten, daß eine der ersten Regierungshandlungen des Reichskabinetts Papen die Aufhebung des Uniformverbots gewesen ist. Die Aufhebung dieses Verbotes ist gegen den Willen von Preußen und anderer Landesregierungen geschehen. Die Ruhestörungen im Lande nach Aufhebung des Uniformverbotes gehen zu Lasten

der Regierung Papen. Mit faden-scheinigen Begründungen sollte überhaupt die Reichsregierung ihr Vorgehen gegen Preußen nicht begründen. Sie hat sich so weit demaskiert, daß man weiß, wohin die Reise gehen soll.

Die Wünsche der Schwerindustrie, der Großagrarien gehen dahin, die Verfassung der Republik und den erhöhten Schutz der menschlichen Arbeitskraft zu beseitigen. Der Auftrieb der Nationalsozialistischen Partei war der Gradmesser für den geeigneten Zeitpunkt ihres Vorgehens. Sie sehen jetzt ihre Zeit für gekommen. Dieses Spiel, das man begonnen hat, dürfte dem deutschen Volk recht teuer zu stehen kommen. Es besteht kein Zweifel, daß, nachdem der Stein nun einmal ins Rollen gekommen ist, Dinge ausgelöst werden, die sich zur Zeit noch gar nicht übersehen lassen. Die Regierung Papen wird sich von Hitler nicht mehr freimachen können, und sie wird konsequent die Forderungen Hitlers respektive der Schwerindustrie und der Großagrarien erfüllen müssen. Das Programm Hitlers ist ja bekannt, Bestrafung der „Novemberverbrecher“, Verbot der „marginalen Gewerkschaften“, Abbau der sozialen Einrichtungen usw. Es entspricht dem Willen der Schwerindustrie. Ob die breiten Volksmassen sich jedoch eine solche Entrechtung ohne Widerstand bieten lassen werden, wird sich ja zeigen. Jedenfalls wird aber durch dieses Vorgehen nicht nur die Einheit des Reichs in Gefahr gebracht, sondern auch jede Wirtschaft in Grund und Boden gestampft. Die Schwierigkeiten, die sich politisch und wirtschaftlich daraus ergeben müssen, werden so groß sein, daß inmitten dieser Schwierigkeiten die Regierung Papen sehr bald ein unheilvolles Ende finden dürfte. Dieses soll kein Trost für uns sein; denn wir wissen, daß bei diesen Unternehmungen hohe moralische, kulturelle und wirtschaftliche Werte vernichtet werden, die erst in jahrzehntelanger Arbeit wieder neu geschaffen werden können. Die bisherigen Regierungen im Reich und den einzelnen Staaten haben immer mit mehr oder weniger Geschick versucht, Land und Leute aus diesen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen mit möglichst wenigen Verlusten herauszuführen; das, was die Regierung Papen unternommen hat, ist das direkte Gegenteil. Man hat den Kampf um die Grundlage des Staates in einer Zeit eröffnet, in der die Wirtschaftspfeiler dieses Staates zusammenzubrochen drohten. Es ist ein Verstummen jener Machthaber, zu glauben, daß mit politischer und wirtschaftlicher Unterdrückung, Beseitigung der Arbeiterrechte die Grundlagen einer neuen blühenden Wirtschaft geschaffen werden können. Die getroffenen Maßnahmen werden in die Irre führen und werden nichts weiter hinterlassen als große Verheerungen. Für die Arbeiterschaft gilt nichts anderes jetzt als Augen und Ohren offen zu halten und sich bereitzustellen. Die Arbeiterschaft darf sich nicht kampflös in das Sklaventum herabdrücken lassen.

„Sever duad as Slav.“

Am 31. Juli wird ein weiterer Gang in diesem Kampf ausgefochten. Alle Republikaner wissen, nachdem sich die Regierung Papen demaskiert hat, was auf dem Spiele steht, und es dürfte nicht schwerfallen, sie samt und sonders zur Wahlurne zu bringen, damit sie dort ihre Stimme für Freiheit und Volksrechte in die Waagschale werfen können.

Der Wahltag muß zu einem Menetekel für die gegenwärtige Reichsregierung werden!

Es muß vor der ganzen Welt demonstriert werden, daß die Volkmeinung von der politischen Maßnahmen der Regierung Papen weit abruht. Ein günstiger Wahlausgang wird moralisch und seelisch den republikanischen Parteien neue Kraft zuführen. Der Kampf um die republikanische Verfassung wird schwer und nachhaltig sein. Deshalb ist Geschlossenheit der Republikaner von größter Wichtigkeit. Die Textilarbeiterschaft wird in dem Kampf um die Reichsverfassung ihren Mann stellen, sie wird getreulich ihrer Tradition Schulter an Schulter mit allen Freiheitsliebenden gegen die aufstrebende Reaktion kämpfen!

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin
Illustriert von Georg Wilke

(20. Fortsetzung)

Manchmal glückt das Erzählen einer Geschichte, aber manchmal glückt es nicht, und der Mann brüllt „Polizei! Betrüger!“ Wenn man dann nicht schnell ein Schiff zur Hand hat, glaubt die Polizei jenem Manne, der keinen Spaß versteht und keine Ideen hat.

Dieser Aberglaube hat mir schon manchen bösen Streich gespielt und mir Beschäftigungen auf den Hals gebracht, von denen ich nie geglaubt hätte, daß solche überhaupt in der Welt vorhanden seien. Er war die Ursache, daß ich Totengräbergehilfe in Guayaquil in Ecuador wurde, und daß ich auf einem Jahrmärkte in Irland mit meinen eigenen Händen helfen mußte, das Kreuz, an dem unser Herr und Heiland Jesus Christus seinen letzten irdischen Seufzer aushauchte, spalterweise zu verkaufen. Jeder Splitter kostete eine halbe Krone, und das Vergrößerungsglas, das die Leute dazu kaufen mußten, um den Splitter auch zu sehen, kostete eine andre halbe Krone. Zu solcher Beschäftigung, die mir zweifellos nicht gut angesehen werden wird, kommt man aber, wenn man abergläubisch ist. Seitdem mir das in Irland zugestanden ist, habe ich auch nichts mehr drum gegeben, ein braver und guter Mensch zu bleiben, denn ich wußte, daß ich nun alles Zufällige verpielt hatte. Es war ja nicht, daß ich die Splitter hatte verkaufen helfen. Nein, das war nicht so schlimm, das wäre mir vielleicht gar als ein Verdienst angerechnet worden. Viel schlimmer war, daß ich auch geholfen hatte, mit dem Geschäftsinhaber in einem Hotelzimmer die Splitter aus einem alten Kistenbrett anzufertigen. Aber auch das wäre noch nicht so unverzeihlich gewesen, wenn ich nur nicht vor den Leuten meine Seele verschworen hätte, daß ich die Splitter selbst aus Palästina mitgebracht hätte, wo sie mir ein alter, zum Christentum bekehrter Araber, in dessen Familiendach die Splitter seit achtzehnhundert Jahren gewesen waren, anvertraut hätte mit der feierlichen Versicherung, daß ihm Gott im Traume erschienen sei und ihm anbefohlen habe, diese Splitter nur nach Irland und sonst nirgend woanders hin gelangen zu lassen. Die in arabischen Zeichen geschriebenen Dokumente konnten wir vorweisen und auch eine Uebersetzung in Englisch, aus der hervorging, daß in dem Dokumente wirklich das behauptet wurde, was wir auf dem Jahrmärkte erzählten. Solche Streiche kann einem der Aberglaube spielen, vos Sir.

Hätten wir das eingenommene Geld wenigstens an ein Kloster oder an den Papst abgeschickt, dann wäre es ja auch nicht so schlimm gewesen und ich hätte Hoffnung, daß mir vergeben würde. Aber wir verbrauchten das Geld für uns, und ich war sehr bedacht darauf, daß ich auch meine richtigen Prozente und Zantleinen bekam. Aber ich war keineswegs ein Betrüger, ich war nur ein Opfer des Aberglaubens, meines Aberglaubens. Denn die guten Leute glaubten mir, die waren nicht abergläubisch.

22.

So war es ganz natürlich, daß, als ich gefragt wurde, ob ich Arbeit haben wollte, ich ja sagte. Ich war innerlich gezwungen, ja zu sagen, und ich konnte diesem Zwange nicht entweichen. Ich bin sicher, daß ich bleich wurde vor Lobesangst, auf diesen Eimer zu müssen.

„A. B.“ fragte der Mann.
„Blick zu, da war die Rettung. Die brauchten einen A. B., und ich war kein A. B. Ich hätte mich weislich, nun zu sagen: „Plain“, denn im Notfall kann ein Deckarbeiter auch am Rade stehen, besonders wenn das Wetter ruhig ist und keine großen Kursveränderungen sind.“

Deshalb antwortete ich: „Nosser no A. B. Black gang. Schwärze Bande.“
„Fein!“ schrie der Mann herunter. „Das ist ja, was wir brauchen. Mach hurtig voran. Hopp auf.“ Nun wurde mir alles klar. Sie nahmen, was sie kriegten, und woher sie es kriegten, weil sie umsonst viele Mann zu kurz waren. Ich hätte sagen können: Koch, oder ich hätte rufen können: Zimmermann oder Boss'n, sie würden immer gerufen haben: „Hopp auf!“ Da war etwas nicht in Ordnung. Versuch, sollte sie doch ein — nein, trotz aller verdächtigen Begleitumstände, die Vorzüge schien doch kein Totenschiff zu sein.

Ich mußte die letzten Karten spielen.

„Where 're ye bound? Wohin geht ihr raus?“
„Wo wollen Sie hin?“

Die sind geelst. Da ist kein Entrinnen. Ich kann rufen Südpol, ja, ich kann rufen Genf, sie werden mir, ohne zu zuden, entgegenrufen: „Da gehen wir hin.“

Aber ich wußte ein Land, wo der Eimer nicht wagen dürfte, hinzugehen, das war England. Deshalb sagte ich: „England.“

„Mann, was für ein Stück haben Sie!“ schrie die Stimme. „Wir haben Ladung, Stückgut für Liverpool. Sie können da abmustern.“

Da hatten sie sich verraten. Das einzige Land, wo ich nicht abmustern konnte und auch kein andrer Seemann, der nicht auf einem englischen Boot fuhr, das war England. Aber dieser Antwort Liverpool konnte ich nicht ausweichen. Ich konnte ihnen doch nicht beweisen, daß sie schwindeln.

Es scheint so lächerlich zu sein. Es konnte mich natürlich niemand zwingen, anzudeuten für irgendein Boot, auf keinen Fall, solange ich hier auf festem Boden stand und nicht unter der Gerichtsbarkeit und Befehlsgewalt des Kapitäns. Aber das ist ja immer so: wenn man sich zu wohl und zu glücklich fühlt, dann möchte man es noch besser haben, läge dieses Besser-haben-Wollen auch nur darin versteckt, daß man sich nach einem Land-

schaftswechsel sehnt und eine stille ewige Hoffnung pflegt und nährt, daß jeder Wechsel zu Besserem führen müsse. Ich glaube, seit Adam sich im Paradiese langweilte, ist es der Fluch der Menschen, sich nie vollkommen glücklich zu fühlen und immer auf der Jagd nach einem größeren Glück zu sein. Wenn ich an England denke mit seinem ewigen Nebel, seiner ewigen naßkalten Witterung, seiner Fremdenhetei, seinem ewig stupid lächelnden Kronprinzen, dem die Maate angehöre ist, und es vergleiche mit diesem freien, sonnigen Lande und seinen freundlichen Bewohnern, und mir nun vorstelle, daß ich alles dies zurücklassen soll, so ist mir aber doch in der Tat zum Sterben zumute.

Aber da war das Schicksal. Ich hatte ja gesagt, ich hätte nun als guter Seemann, der zu seinem Wort steht, anzudeuten für den Eimer, und wenn er direkt auf den Meeressboden führe; mit diesem Boot, das ich ausgelacht, laut und heulend ausgelacht hatte, als ich es zum ersten Male gesehen, und das zu fahren ich nicht gedacht hatte, auch



— daß ich auch geholfen hatte —

wenn ich den letzten Atemzug dadurch hätte aufhalten können. Nicht mit diesem Schiff und nicht mit dieser Mannschaft. Vorläufig rühte ich dafür, daß ich sie ausgelacht hatte. Aber das geschah mir im Grunde ganz recht, warum war ich hier hin-

untergegangen und hatte mich von ausfahrenden Schiffen sehen lassen. Da soll man mit der Nase wegbleiben, ausfahrende Eimer gehen einen gar nichts an, wenn es nicht der eigne ist, man soll sie in Ruhe lassen und nicht hinter ihnen herpudeln wollen. Das ist immer Pech. Das können die nicht vertragen.

Ein Seemann soll nicht von Fischen träumen, und er soll nicht an Fische denken, das ist nicht gut. Und ich war hierher gegangen und wollte sogar welche fangen. Jeder Fisch oder seine Mutter hat schon an einem ertrunkenen Seemann genascht, darum soll sich ein Seemann vor Fischen hüten. Wenn ein Seemann Fische essen will, soll er sie sich von einem ordentlichen Fischersmann kaufen. Fische fangen ist dessen Geschäft, dem tun sie nichts; wenn der von Fischen träumt, bedeutet es Geld.

Ich schoß die letzte Frage, die möglich war: „Was wird gefahrt?“

„Englisch Geld.“

„Wie ist das Essen?“

„Reichlich.“

Nun war ich umgittert. Nicht eine schmale Ritze blieb offen. Es gab für mein Gewissen auch nicht eine einzige Entschuldigung, mein Pech zurückzunehmen.

Sie warfen ein Tau über, ich fing das Tau auf, schwang mich mit vorangestreckten Füßen gegen die Bordwand, und während sie von Deck aus das Tau einholten, fleg ich an der Wand empor und sprang oben über die Verankerung.

Als ich nun auf dem Deck stand, kam Horstke merklich rasch in volle Fahrt, und während ich das verfluchte Spanien mit meinen Augen betrachtete, hatte ich das Gefühl, daß ich jetzt durch jenes große Tor geschritten war, über dem die schicksalsschweren Worte stehen:

Wer hier eingeht,
Des Ram' und Seln ist ausgelöscht,
Er ist verweht!

(Fortsetzung folgt.)

„Wie sie lügen!“

Die Vierpfennig-Lohnhilfe mit Hakenkreuz

Vor einiger Zeit brachten wir, wie sich unsere Leser erinnern werden, die getreue Abbildung einer Lohnhilfe aus dem Kalkwert Oer. Die Lohnhilfe, die einen Stundenlohn von vier Pfennig zeigte, war mit einer Hakenkreuz-Reliebmärke und der Aufforderung versehen: „Wählt Hitler!“

Die Presse der NSDAP. war von dieser zweifelhaften Reklame begreiflicherweise wenig entzückt und griff daher zu dem bei ihr üblichen Mittel der Ableugnung und Beschimpfung.

Unter der Ueberschrift: „Wie sie lügen“ oder ähnlichen Ueberschriften ging eine Notiz durch die Nazi-Presse, wonach zahlreiche „marginalische Heftblätter“ die Abbildung der „Lohnhilfe aus dem Dritten Reich“ gebracht

hätten. Wir beschäftigten uns damit in Nr. 29 des „Textil-Arbeiter“.

Jetzt ist der „Vorwärts“ in der Lage, auf folgendes hinzuweisen:

Unter dem 18. Juli wurde Herr Alfred Rosenberg, als Verantwortlicher des „Völkischen Beobachter“, in München gemäß § 11 des Pressegesetzes erzuht, folgende Berichtigung zu bringen:

Berichtigung.
In Nr. 168 des „Völkischen Beobachter“ vom 16. Juni 1932 befinden sich unter der Ueberschrift „Wie sie lügen“ folgende Unrichtigkeiten:

1. Unwahr ist, daß ich eingeschriebenes Mitglied der SPD. bin, wahr ist vielmehr, daß ich einer politischen Partei als Mitglied überhaupt nicht angehöre.

2. Unwahr ist, daß ich von diesen Angelegenheiten und der elenden Verhöhnung, wie sie von meiner eigenen Parteipresse betrieben wird, mich angeekelt fühle, wahr ist vielmehr, daß ich eine solche Erklärung nicht abgegeben habe, da die betreffende Lohnhilfe des Kalkwert Oer, Adolf Billiken u. G., mit dem Stundenlohn von 4 Pf., der an einen Lehrling gezahlt worden ist, Tatsache und keine Lüge ist.

Goslar, den 18. Juli.
gez. H. Schüller
Betriebsratsvorsitzender
Kalkwert Oer.

Auch im „Angriff“ erschien die gefälschte Erklärung, und zwar in Nr. 129 vom 21. Juni mit der Ueberschrift: „Lohnhilfe im Dritten Reich“.

Der selbige Dr. Sigl in München könnte da wirklich sagen: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“

Der Zweck heiligt die Mittel

Durch die Presse geht wieder einmal der aufschlußreiche Brief, den der nationalsozialistische Agitationsleiter Wagner für Dresden unter dem 18. Februar 1930 an den Fabrikdirektor Britzke

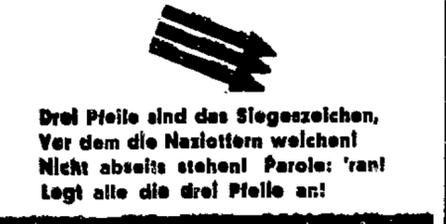
In Welmar schrieb: „Bauen Sie sich doch nicht immer von dem Text unserer öffentlichen Plakate beirren! Der Zweck heiligt die Mittel. Sind Sie verärgert, mein verehrtester Herr Direktor, wenn Ihnen um ihre Zukunft bange ist, dann sind Sie nirgends besser geborgen als bei unserer NSDAP. Gewiß, es sind Schlagwörter — wie „Nieder mit dem Kapitalismus“ — aber sie sind unbedingt notwendig, denn unter dem Banner „Deutschnational“ oder nur „National“ allein, wissen Sie, kommen wir nicht zum Ziel, haben wir also keine Zukunft mehr... Also — verstehen Sie nur recht — wir müssen die Sprache der verbitterten Arbeiter sprechen, um selbige an uns zu ziehen, sonst würden sie sich nicht bei uns zu Hause fühlen. Mit einem direkten Programm marschieren wir nicht auf — aus diplomatischen Gründen — das behalten wir uns vor.“ Dieses Schreiben spricht für sich selbst ohne Kommentar. Die Nationalsozialisten haben bisher die Echtheit dieses Briefes nicht anzuzweifeln versucht. Und diese dreifachen Lügner haben den traurigen Mut, sich den Ehrentitel „Arbeiterpartei“ anzulegen!

Bald wird aufgeräumt!

Chor der Hakenkreuzler:
Wir schwindeln dreist, wir schwindeln
vergnügt,
Bis die Wahrheit zertrümmert am Boden liegt.
Für Geld tun wir alles, wir morden und
plündern,
Kein Mensch kann uns Landknechte daran
hindern.

Wir werden bezahlt von schwererlicher
Leuten,
Die berufsmäßig-kühl die Proleten ausbeuten.
Deshalb nennen wir uns auch, hört her,
Juchhei:
Nationalsozialistische Arbeiterpartei.

Stimme der Freiheit:
Auch Burschen wird einmal das Handwerk
gelegt
Und vom Volkssturm werdet ihr weggefegt
Samt den Zuhältern in den braunen Palästen,
Die vom Blut des Volkes dick sich mästen.
Samt den Geldgebern, die euch marschieren
lassen
Und das Freiheitsstreben des Volkes hassen.
Ihr braunen Knechte, ihr käufliche Brut,
Bald hat euch vernichtet des Volkes Wut!



Drei Pfeile sind das Siegelzeichen,
Vor dem die Nazistoren weichen!
Nicht abseits stehen! Parole: „ran!
Legt alle die drei Pfeile an!“

hätten. Die „unglaubliche Verlogenheit“ dieser Meldung werde durch eine Erklärung des Betriebsratsvorsitzenden des Werkes gekennzeichnet, die dieser, „eingeschriebenes Mitglied der SPD. und Vertrauensmann des roten Fabrikarbeiterverbandes, aus freien Stücken abgegeben“ habe, weil er, wie er ausdrücklich betonte, „von diesen Lügen und der elenden Verhöhnung, wie sie von seiner eigenen Parteipresse betrieben wird, sich angeekelt fühlt“.

Auch wir erhielten einige „Berichtigungen“, oder nicht von der Firma, sondern von einigen harmlosen Hakenkreuzlern, die unsere Veröffentlichung gelesen und sich daraufhin schreckerfüllt an das Kalkwert Oer gewandt hatten. Man schickte diesen harmlosen Nachläufern des Hakenkreuzes eine „richtige“ Darstellung des Falles zu, die diese nun überall stolz herumzeigten. So gelangten wir auch in den Besitz einiger von der Firma ver-

Weißt du das schon . . .

... daß sich die Nachkriegsdukttruppe der Unternehmer Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nennt?

Daß in der Vorkriegszeit die gelben Werkvereiner, das waren Schmarozer und Schmutzer übelster Sorte, ihrem „Arbeitgeber“ mit hübscher Treue dienten, ist dir ja bekannt.

Die Zeiten ändern sich. Nach dem Kriege war dieses Gesindel der allgemeinen Verachtung verfallen. Man lachte die gelben Subjekte aus, wenn sie freudestrahlend erzählten, daß ihnen ihr „Arbeitgeber“ die Hand gedrückt und auf die Schultern geklopft und — hohe Wonne — sogar bei einer gemeinsamen Sitzung ein Glas Bier spendiert habe. Gott segne ihn, diesen lieben, süßen gelbenfreundlichen „Arbeitgeber“!

Ja, mit diesen gelben Frächtlern war kein Blumentopf mehr zu gewinnen, das merkten die Unternehmer mit dem kleinsten bis zum größten Bankkonto.

Und das war doch traurig; denn die Arbeiter und Angestellten wurden immer begehrtlicher.

Sie verlangten hohe Löhne, verkürzte Arbeitszeit, Ausbau der Sozialversicherung und stärkeren Anteil an der Wirtschaftsführung. Im Hintergrunde stand sogar das Gespenst der Enteignung der Kapitalisten und die Sozialisierung.

Da verfielen unsere verängstigten Kapitalisten auf eine geniale Idee.

Sie vernachlässigten die Bildung von gelben Werkvereinen und gründeten etwas, dem sie den Namen Nationalsozialistische Arbeiterpartei gaben.

Ja, wahrhaftig, das taten sie, und sie wollten sich tolltun, wenn sie den Namen auf Zeitungen und Flugblättern, für die sie viele Summen spendierten, lasen.

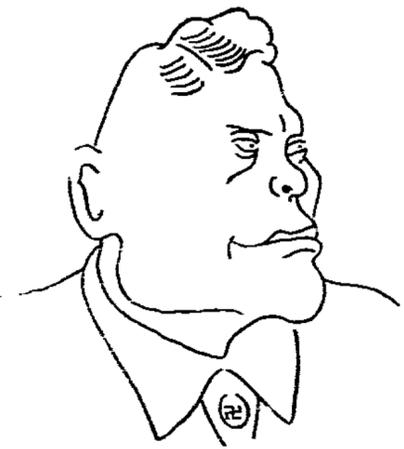
Und die Führer dieser Na-So-Arbeiterpartei, die in Wirklichkeit die Angestellten unserer genialen Kapitalisten waren, mußten große Reden halten und in den wütendsten Tönen auf ihre Brotgeber schimpfen.

Sie mußten sie reudige Hunde nennen und raffendes Ausbeuterpad, das enteignet und aller seiner Rechte beraubt werden müsse.

Freilich, fügten diese bezahlten Kapitalgegner hinzu, muß ein Unterschied gemacht werden. Nur den jüdischen Ausbeutern ist alles wegzunehmen; unsere christlichen Kapitalisten, die selber Diener des schaffenden Kapitals sind, müssen sogar unterstützt werden.

SA-Stroich prunkt mit Tressen, Das Volk hat nichts zu fressen!

Galerie nationalsozialistischer Charakterköpfe



Edmund Heines

Leutnant a. D., Reichstagsabgeordneter. Heines ist der bekannteste Fememörder in der illegalen Schwarzen Reichswehr, der auf nicht gerechtfertigte Verdachtsmomente hin einen ihm untergebenen Soldaten mordete. Auf dem Nürnberger Parteitag der NSDAP. im August 1929 betonte Heines: „Ich bin der alte geliebte...“

Wie sprach einer der Kampagnen dieses „Heines“? „Höge man auch unsere Uniformen und Abzeichen besitzen. Wir erkennen unsere Leute am alten Stiel.“

Verantwortl. Redakteur: Hugo Dreyer in Berlin. — Verlag: Karl Schöcker in Berlin, Memeler Str. 88. — Druck: Vorwärts-Druckerei n. Verlagsanstalt Paul Sinaer in Berlin.

Sie verlangten den „wahren Volksstaat“, in welchem die wahre Freiheit gilt. Alle Vorrechte, die heute noch eine tiefe Kluft zwischen den Klassen bilden, sind abzuschaffen.

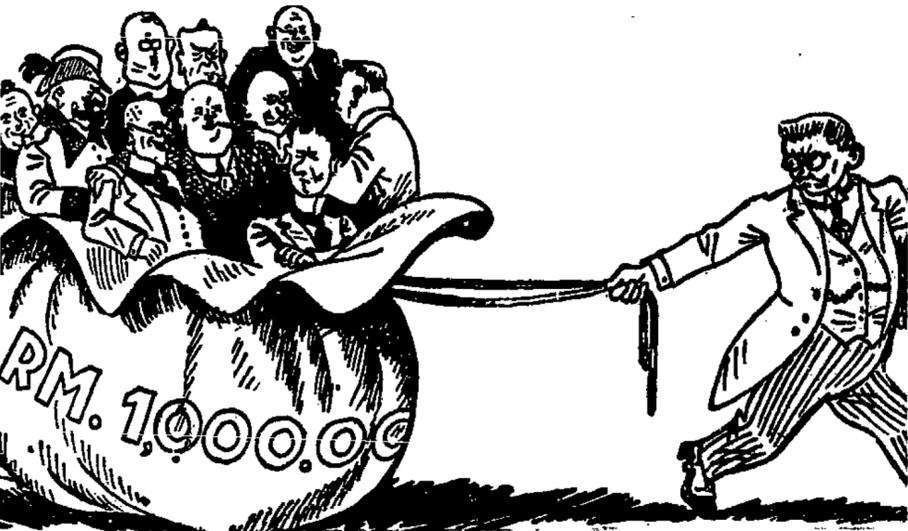
Welch ein schreiendes Unrecht stelle die Sozialversicherung dar! Erzieht sie nicht geradezu zur Faulheit und züchtet eine Rentenphynchose?

Weg also mit der Arbeitslosenversicherung, bauen wir die Invaliden- und Altersversicherung ab, heben wir die Unfallversicherung auf und auch die Krankenversicherung.

Das sind ja alles nur Pfünden für die Bonzen, die sich von den fair verdienten Beiträgen der Unternehmer mästen!

So rufen die wackeren Prediger der Na-So-Arbeiterpartei, und der Schweiß tropft ihnen von der Stirn.

Als Ersatz für alles, so erzählen sie weiter, befreien wir die deutsche Arbeiterschaft von der Lohnklaverei und machen jeden schaffenden Menschen zum Eigentümer. Natürlich erst im Dritten Reich, und deshalb müßt ihr uns unterstützen, damit es bald kommt!



Das ist Hugenberg's Wahlfonds!

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Delmenhorst

In der letzten Vertrauensleutestimmung unserer Organisation sprach Kollege Burgert über politische Tagesfragen. Er wies zunächst auf die bevorstehende Reichstagswahl hin, dann schilderte er eingehend die Zustände im Oldenburger Landtag. Kollege Burgert ist Mitglied des Landtages. Einiges von seinen Ausführungen sei hier angeführt: Die Nazis haben von 46 Mandaten 24 inne, also die absolute Mehrheit. Zu dieser Mehrheit haben ihnen die Kommunisten verholfen, indem sie zusammen mit den Nazis den alten Landtag durch Volksentscheid auflösten. Trotzdem halten die Kommunisten heute Versammlungen ab mit dem Thema: „Soll Oldenburg ein zweites Braunschweig werden?“ Die Nazis haben sämtliche Posten übernommen: Ministerpräsident, Landtagspräsident, drei Minister und in sämtlichen Ausschüssen den Vorsitzenden. Eine Aussprache über die Regierungserklärung fand nicht statt. Der Ministerpräsident Röber erklärte: „Sie müssen sich daran gewöhnen, daß Sie hier gar nichts mehr zu sagen haben. Wir haben hier jetzt die Macht und werden sie mit aller Brutalität ausnutzen.“ Der Ministerpräsident Röber hat ebenfalls erklärt: „Erst wenn wir im Reichstag die Mehrheit haben, werdet ihr ein blaues Wunder erleben.“ — Die deutsche Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß der Traum der Nazis nicht in Erfüllung geht! H. Meyer.

Salzgitter

25 Jahre vor kurzem feierte die Ortsgruppe Salzgitter ihr 25jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß wurde gitter das Jubiläumstfest im Saalbau des Herrn Wehling, dem Lokal der Textilarbeiter seit der Gründung, festlich begangen. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den ersten Vorsitzenden, H. G. Kohlenberg sen., gedachte dieser aller deren, die vom Gauvorstand aus Hannover alle Sonntage ihre freie Zeit opferten, um den Textilarbeitern in Salzgitter durch die Organisation besserer Arbeits- und Lebensbedingungen zu beschaffen. — Wir rufen den Kollegen Heinrich Pögel und H. Matthies ehrende Anerkennung, dem Gauleiter Emil Döbler, Hermann Meyer und Frau Alwine Ritsche geb. Wappner übers Grab hinaus besten Dank zu. — Hierauf nahm unser früherer Gauleiter, der Kollege Karl Schöller vom Hauptvorstand, das Wort zur Festrede. Kollege Schöller gedachte in würdiger Weise der Kollegen, die in aufopfernder Treue 25 Jahre standgehalten haben, trotz allem Kampf der Unternehmer, die Organisation in Salzgitter zu vernichten, trotzdem der Weltkrieg einen großen Teil aus der Organisation herausriß. G. R.

Neue Literatur

Sechzig Jahre Lederarbeiter-Verband. Der Deutsche Lederarbeiter-Verband feiert am 2. August d. J. sein 60jähriges Gründungsjubiläum. Von dem Genossen Mahler, dem Vorsitzenden des Lederarbeiter-Verbandes, ist zum Jubiläum des Verbandes und gleichzeitig für den im August stattfindenden 20. Verbandstag eine kleine, hübsche Broschüre herausgegeben worden.

Gegen das System!

300 Frauen und Mädels demonstrieren gegen den Faschismus.

Für Donnerstag, den 7. Juli, hatte die Frauengamerschafft des Gewerkschaftsartells Greiz und Umgegend nach Grimms Sälen zu einer Kundgebung gegen die Papen-Schleicher-Regierung, die Freihelden der Nazis und gegen den geplanten Lohnabbau aufgerufen. Trotz schlechtem Wetter hatte eine große Zahl von Frauen dem Rufe Folge geleistet.

Mit dem Liede „Wann wir schreien“ und einer Regitation wurde die Veranstaltung eröffnet. Nunmehr ergriff die Kollegin Elise Riewiera, Berlin, vom Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, das Wort. Gerade die Gegenwart zeige erneut auf, daß die Unternehmer versuchen, die Frauen immer mehr in der Lohnfrage zu beschneiden und auch in politischer Beziehung Einschränkung der Frauenrechte erstreben. Wir haben dann weiter die Nazibewegung, die in Anbetracht der Ungeheuerlichkeit der Papen-Beschlerung angeben, nichts mit dieser Regierung zu tun zu haben. Welcher vernünftig denkende Mensch glaubt das aber noch. Die Zweifler seien darauf verwiesen, daß in allen Länderparlamenten, wo Anträge gegen die Papen-Regierung gestellt wurden, in Preußen, Sachsen und Thüringen, die Nazis vorher türnten, sich also vor der Entsehung brüchten.



Auf 21 Seiten wird textlich, durch Tabellen und Diagramme eine konzentrierte Uebersicht über die Gründung, Fortentwicklung und Tätigkeit des Lederarbeiter-Verbandes gegeben. Wir wünschen dem Lederarbeiter-Verband eine weitere kräftige Entwicklung im Interesse seiner Berufsangehörigen und der gesamten Arbeiterbewegung!

„Kampf dem Betriebsfaschismus.“ Von Herbert Dewald. Verlag J. H. W. Dieck Nachf., Berlin SW 68. 16. S. Preis 10 Pf.

Was jeder Arbeitnehmer von der Gesundheit und Sozialgesetzgebung wissen sollte. Ein Ratgeber in Frage und Antwort von Dr. Dr. Walter Lustig, Oberregierungs- und Obermedizinalrat am Polizeipräsidium Berlin. Verlagsanstalt Courier G. m. b. H., Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4. Preis 1,50 Mk.

Eine sehr übersichtliche Zusammenstellung von wichtigen gesetzlichen Bestimmungen, die über viele Fragen sozialpolitischer und gesundheitsgesetzlicher Art rasch Antwort gibt.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 31. Juli, ist der Beitrag für die 31. Woche fällig

Achtung! Einfindung der Statistikkarten den Monat Juli 1932 betreffend.

Schlag für die Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzahlung ist Sonnabend, den 30. Juli 1932. An diesem Tage ist von jeder Ortsverwaltung eine Karte, gewissenhaft ausgefüllt und richtig frankiert, an uns einzusenden.

Zu berichten ist auch dann, wenn gegenüber dem Vormonat im Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterbestand keinerlei Veränderungen eingetreten sind. Rechtzeitige Einfindung der Karten ist notwendig, um Zeit und Porto für Mahnungen zu ersparen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß der Julibericht für die Markenstatistik von allen Ortsverwaltungen bis zum 7. August 1932 einzusenden ist. Der Vorstand.

Adressenänderungen

Gau Augsburg, Kitzingen: Peter Meyer wohnt: Maltenberghelmer Straße.

Gau Oera, Altenburg i. Th.: Alfred Goldberg ist zu streichen. R. Magdalena Wambach, Altenburg, Terrassenstraße 20.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreyer in Berlin. — Verlag: Karl Schöcker in Berlin, Memeler Str. 88. — Druck: Vorwärts-Druckerei n. Verlagsanstalt Paul Sinaer in Berlin.



WÄHLT

Sozialdemokraten